

Goethe – Frankfurt – Geld

Kunst in der Deutschen Bundesbank
Hauptverwaltung in Hessen



Abbildung Titel: Horst Gläser, Wand- und Bodenmosaik, 1987,
in der zentralen Halle der Hauptverwaltung in Hessen,
Frankfurt am Main

Grußwort

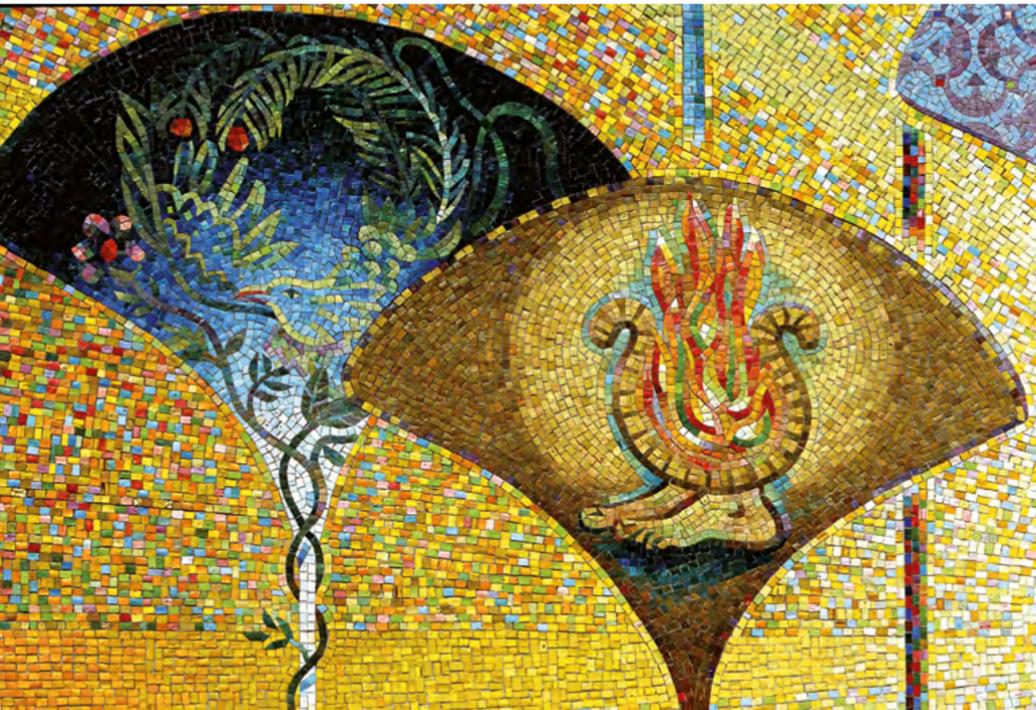
Dr. Thomas Ollinger

Präsident der Hauptverwaltung in Hessen

Von der Süddeutschen Zeitung als „ungewöhnlichste Bank der Bundesrepublik“ bezeichnet, von den Dekonstruktivisten später als „Fehlgriff“ empfunden, gilt das in den 1980er Jahren im Stil der Postmoderne errichtete Gebäude der Bundesbank-Hauptverwaltung in Hessen mittlerweile als „Kult“ – so jedenfalls das Fachmagazin Architektur & Wohnen im April 2015. Die Integration des Baus in das historisch gewachsene Umfeld gelang den Architekten dabei durch den bewussten Rückgriff auf Stilmittel vergangener Epochen, von der Renaissance bis zum Jugendstil. Die künstlerische Gestaltung stand ebenfalls unter dem Leitgedanken der Integration. Nicht „Kunst im Bau“, sondern „Kunst durch den Bau und mit dem Bau“ sollte geschaffen werden – so drückte es der damalige Präsident der Landeszentralbank Dr. Alfred Härtl aus.

Als Ausgangspunkt diente die Beschäftigung des damaligen Vizepräsidenten der Bank, Professor Dr. Dr. Adolf Hüttl, mit dem Thema „Das Geld in Goethes Faust II“. Dieser Gegenstand sollte dem Kunstkonzept zugrunde liegen und so wurden frühzeitig Künstler angefragt, sich mit Goethes Drama zu befassen. Nach sorgfältiger Planung entstanden Gemälde, Skulpturen und Mosaiken. Sie greifen Motive aus „Faust. Der Tragödie zweiter Teil“ auf, interpretieren sie auf ganz eigene Weise und korrespondieren gleichzeitig auf unterschiedlichen Ebenen mit dem Bauwerk.

Ich lade Sie herzlich ein, beim Rundgang durch das Gebäude und beim Lesen dieses Heftes die Sichtweisen der Künstler und ihrer Werke zu entdecken und hoffe, dass Sie zahlreiche Anregungen finden.



Horst Gläser, Detail der Wandgestaltung in der zentralen Halle (rechts: Homunculus)

Kunstwerke zu J. W. von Goethes „Faust. Der Tragödie zweiter Teil“

Das Thema „Goethe – Frankfurt – Geld“, mit dem das Kunstkonzept des Gebäudes an der Taunusanlage überschrieben ist, erscheint für eine in Frankfurt ansässige Zentralbank nur auf den ersten Blick überraschend. Ist doch Johann Wolfgang von Goethe der bekannteste Sohn der Stadt und Frankfurt das Zentrum der deutschen Finanzwirtschaft. Aber die Bezüge reichen weiter: Goethe hat sich in seinem dichterischen Hauptwerk „Faust“ intensiv mit volkswirtschaftlichen Themen beschäftigt. Im zweiten Teil der Tragödie verlässt Faust die „kleine Welt“ des Privaten und betritt die „große Welt“ des öffentlichen Lebens. Faust und Mephistopheles wirken am Hof des Kaisers; im Gewand eines Narren rät Mephistopheles dem Kaiser, Papiergeld auszugeben. Mit dieser Neuerung, die in gleichsam alchemistischer Manier Geld aus dem Nichts schafft, soll die finanzielle Not im Reich behoben werden. Heutzutage sind die Zentralbanken für die Geldschöpfung der Banken und deren Kontrolle verantwortlich.

Goethes differenzierte Darstellung der wirtschaftlichen Fragen beruht auf seinem langjährigen Umgang mit Frankfurter Bankiers sowie den Erfahrungen als Finanzminister. 1776 hatte der junge Herzog Karl August den schon berühmten Dichter und studierten Juristen als Geheimen Legationsrat an seinen Hof nach Weimar geholt. Dort eignete er sich theoretische und praktische Kenntnisse der Ökonomie an. Er konzipierte eine „Große Steuerreform“, die den Etat des hochverschuldeten Kleinstaats sanierte, verfasste ein Gutachten zum Münzwesen und war verantwortlich für den Silberbergbau in Ilmenau.

Laut Adolf Hüttl, der Goethes Wirken als Ökonom erforscht hat, war der dichtende Staatsmann mit den Wirtschaftstheorien seiner Zeit wohlvertraut. Im „Faust II“ verarbeitete er seine aus der Praxis gewonnenen Einsichten über Geldschöpfung, Inflation und das heraufziehende Zeitalter der Ökonomie.

Vor diesem Hintergrund fragte die damalige Landeszentralbank in Hessen vier Künstler an, sich für die Ausgestaltung des Neubaus mit „Faust II“ zu beschäftigen. Sie konzentrierten sich auf ganz unterschiedliche Aspekte des Dramas, das in seinen vielfältigen Erzählsträngen die Grenzen von Raum und Zeit überwindet. Siegfried Rischer richtet den Blick in seinem Gemäldezyklus weitgehend auf den ersten Akt, der die Geldschöpfung beschreibt. Auch Karl-Henning Seemann wählt für seine Skulpturen Szenen aus dem ersten Akt; eine der beiden Figurengruppen zeigt, wie Mephistopheles den Kaiser umschmeichelt. Der Bildhauer Willi Schmidt greift mit einem Motiv aus der Antike dagegen einen anderen Strang des Dramas auf. Horst Gläser wiederum lässt sich von der Walpurgisnacht des zweiten Akts und der „anmutigen Gegend“ ganz zu Beginn des Stückes zu Mosaiken und einer Serie von Gemälden inspirieren.

Gold und Geld sind die zentralen Motive, die Siegfried Rischer seinem Zyklus in der Eingangshalle zugrunde legt. Die acht Bildtafeln erstrecken sich an zwei Wänden auf einer Breite von jeweils 13 Metern. In Reihe gesetzt bilden die Gemälde einen Handlungsablauf, der das Geschehen im Drama illustriert. Als Verbindung zwischen den einzelnen Darstellungen dient ein transparenter weißer Schleier.

Den Auftakt bildet die Szene „Mephisto versucht den Kaiser“, in der Mephistopheles als Hofnarr und Scharlatan dem Kaiser den Spiegel vor Augen hält und ihm – angesichts der Geldnot im Reich – vorschlägt, Papiergeld zu schaffen und als Sicherheit dafür die noch verborgenen Bodenschätze im Reich zu verwenden. In der nächsten Szene eröffnet der Kaiser das Karnevalstreiben am Fastnachtsdienstag; der „Maskenzug“ beginnt. Siegfried Rischer wählt aus den zahlreichen auftretenden Figurengruppen die Grazien, Parzen und Furien aus. Im anschließenden „Flammengaukelspiel“ bückt sich der Kaiser in seiner Gier nach Reichtum ins Feuer, woraufhin – ein böses Omen – die Flamme erst seinen Bart erfasst und dann auf das Volk übergreift. Angekommen im „Lustgarten“ hat Mephistopheles durch die Erfindung des Papiergeldes der Finanznot vordergründig ein Ende bereitet. Die Flut des Geldes scheint unendlich zu sein. Die Hofgesellschaft ist berauscht von Besitz. Der Schlüssel mit der Schlange der Versuchung wird Faust den „Weg zu den Müttern“ zeigen, dem Ursprungsort von Natur und Kunst. Den Abschluss bildet eine Szene aus dem dritten Akt: Euphorion, der Sohn Fausts und Helenas, schwingt sich übermütig himmelwärts und stürzt am Ende tragisch in die Tiefe. In dieses letzte Gemälde fügt Rischer ein Porträt Goethes ein.



Siegfried Rischar, *Die Entstehung des Papiergeldes*, 1987 (Detail)

Mephistopheles:

Wo fehlt's nicht irgendwo auf dieser Welt?
Dem dies, dem das, hier aber fehlt das Geld.
Vom Estrich zwar ist es nicht aufzuraffen;
Doch Weisheit weiß das Tiefste herzuschaffen.
In Bergesadern, Mauergründen
Ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden,
Und fragt ihr mich, wer es zutage schafft:
Begabten Manns Natur- und Geisteskraft.

...



Siegfried Rischer, Die Entstehung des Papiergeldes, 1987, Öl auf Leinwand

Ein solch Papier, an Gold und Perlen Statt,
Ist so bequem, man weiß doch was man hat;
Man braucht nicht erst zu markten noch zu tauschen,
Kann sich nach Lust in Lieb' und Wein berauschen.
Will man Metall, ein Wechsler ist bereit,
Und fehlt es da, so gräbt man eine Zeit.
Pokal und Kette wird verauktioniert,
Und das Papier, sogleich amortisiert,
...

(Johann Wolfgang von Goethe, Faust. Der Tragödie zweiter Teil)



von links nach rechts:

*Mephisto versucht den Kaiser; Maskenzug I; Maskenzug II; Geiz, Knabe und Lenker;
Das Flammengaukelspiel; Lustgarten; Der Weg zu den Müttern; Euphorion*



Willi Schmidt, *Helena*, 1987, Marmor



Karl-Henning Seemann, *Mephisto umschmeichelt den Kaiser*, 1987, Bronze

Turmwärter Lynkeus:

Lass mich knien, lass mich schauen,
Lass mich sterben, lass mich leben,
Denn schon bin ich hingegeben
Dieser gottgegebenen Frauen. (...)
Aug' und Brust ihr zugewendet,
Sog ich an den milden Glanz;
Diese Schönheit, wie sie blendet,
Blendete mich Armen ganz.
Ich vergaß des Wächters Pflichten,
Völlig das beschworne Horn;
Drohe nur, mich zu vernichten –
Schönheit bändigt allen Zorn.

(Johann Wolfgang von Goethe, Faust. Der Tragödie zweiter Teil)

Zentral in eine weitläufige Treppenanlage integriert steht „Helena“, eine Marmorskulptur des Bildhauers Willi Schmidt. Helena galt in der griechischen Mythologie als Sinnbild der Schönheit und wird seither in Dichtung und Literatur immer wieder beschrieben. Auch in Goethes Drama ist ihre Begegnung mit Faust ein zentrales Motiv, das für eine Synthese des Klassischen und des Romantischen, des Südens und des Nordens steht. Im zweiten Akt begibt sich Faust ins Reich der Nymphen und Sirenen, um Helena an den Hof des Kaisers zu holen. Im dritten Akt lässt sich der Turmwärter Lynkeus von Helenas Schönheit so blenden, dass er seine Pflichten vernachlässigt. Willi Schmidt stellt die Figur jedoch in keinen konkreten szenischen Zusammenhang, stattdessen konzentriert er sich auf die Idee der Schönheit. In Erinnerung an Goethes Begeisterung für antike Skulpturen interpretiert er das klassische Motiv in seinem eigenen Vokabular.

Auch Karl-Henning Seemann präsentiert eine individuelle Sichtweise auf zwei Szenen des ersten Akts: „Mephisto umschmeichelt den Kaiser“ und „Plutus mit dem neugierigen Weib“. Die beiden lebensgroßen Figurenpaare sind jeweils in lebhafter Kommunikation dargestellt. Ihre Bewegungen sind aufeinander abgestimmt, Mimik und Gestik deutlich nachvollziehbar. Ihre Körper unterliegen keiner idealistischen Erhöhung, vielmehr sind sie von den Spuren des Lebens und Alterns gezeichnet. Mit diesen in der Kassenhalle der Bank platzierten Figuren, die jenseits historischer Einbettungen auf die Gegenwart verweisen, macht Seemann die Zusammenhänge zwischen Verführung, Gier und Geld nicht ohne ironischen Unterton anschaulich.



Horst Gläser, *Tagesanbruch*, 1987, Öl auf Leinwand

Horchet! horcht dem Sturm der Horen!
Tönend wird für Geistesohren
Schon der neue Tag geboren.
Felsentore knarren rasselnd,
Phöbus' Räder rollen prasselnd,
Welch Getöse bringt das Licht!
Es trommetet, es posaunet,
Auge blinzt, und Ohr erstaunet,
Unerhörtes hört sich nicht.

(Johann Wolfgang von Goethe, Faust. Der Tragödie zweiter Teil)

In Horst Gläskers Mosaik an der Stirnseite der großen Halle funkeln in Tausenden Farbtönen rund eine Million Glassteinchen im Licht. Die gut fünf Meter hohe Wand zeigt ein Muster aus Ginkgo-Blättern, die vor dem Strahlenkranz der Sonne aufscheinen. Die Wahl des Ginkgo biloba beruht auf dem namensgleichen Gedicht, das Goethe während eines Aufenthalts in Frankfurt im Herbst 1815 verfasste. Die 29 Blätter bilden den Hintergrund für ganz unterschiedliche Motive aus der Tragödie. Zu erkennen sind beispielsweise Wagners Kunstgeschöpf Homunculus, das Auge der Erkenntnis, der Greif mit dem Löwenkörper als Hüter der Schätze und Zeus als Schwan.

Weitere mythologische Figuren und Fabelwesen antworten aus dem im Boden eingelassenen dunkelblauen Wasserbecken: Man sieht Chiron, den Halbbruder des Zeus, der mit einer Sirene poussiert, Leda mit dem Schwan sowie die Fruchtbarkeitsgöttin Bauba, die auf einem Schwein reitet.

Explizit auf Goethes Text bezieht sich Horst Gläsker in seinen Gemälden für den großen Sitzungssaal. Sie sind den Anfangsszenen der „Anmutigen Gegend“ zugeordnet, in denen sich Faust dem Schlaf des Vergessens hingibt. So zeigt der „Tagesanbruch“ Apollon (Phöbus') Gespann, das in donnerndem Galopp den Tag ankündigt.

Horst Gläser, 1949 geboren in Herford, studiert nach einer Lehre als Schaufenstergestalter 1973 – 79 an der Kunstakademie in Düsseldorf. 1998 – 2004 hat er eine Professur an der Kunsthochschule in Kassel. Horst Gläser lebt und arbeitet in Düsseldorf.

Siegfried Rischar, geboren 1924 in Aschaffenburg, studiert ab 1947 an der Hochschule für Bildende Künste in Frankfurt am Main. Er ist als Bühnenbildner und Grafiker tätig und erhält zahlreiche Aufträge zu Wandgestaltungen. Siegfried Rischar verstirbt 2009 in Aschaffenburg.

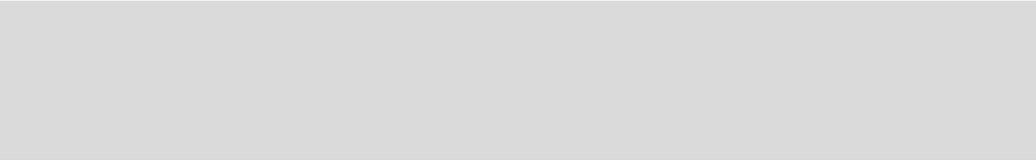
Willi Schmidt, geboren 1924 in Marktleuthen in Oberfranken, beginnt ab 1938 eine Lehre als Steinmetz und studiert 1950 – 56 an der Hochschule für Bildende Künste in Frankfurt am Main. Willi Schmidt verstirbt 2011 in Schwalbach im Taunus.

Karl-Henning Seemann, 1934 in Wismar geboren, studiert 1953 – 60 an den Kunsthochschulen in Berlin und Stuttgart. 1974 – 99 hat er eine Professur an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart. Karl-Henning Seemann lebt und arbeitet in Löchgau.



Horst Gläser, Wasserbecken mit Bodenmosaik, 1987

Die Deutsche Bundesbank ist die Zentralbank der Bundesrepublik Deutschland. Sie sorgt zusammen mit der Europäischen Zentralbank (EZB) und den anderen Zentralbanken des Eurosystems für einen stabilen Euro. Der Bundesbankpräsident ist Mitglied im EZB-Rat, der die geldpolitischen Entscheidungen trifft. Die Bundesbank wirkt daran mit, das vorrangige Ziel des Eurosystems – Preisstabilität – zu gewährleisten und setzt die Beschlüsse des EZB-Rats in Deutschland um. Zudem arbeitet die Bundesbank in nationalen und internationalen Gremien für ein stabiles Finanz- und Währungssystem. In Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) und der EZB ist die Bundesbank zuständig für die Bankenaufsicht. Sie sichert darüber hinaus die reibungslose Abwicklung des Zahlungsverkehrs im Inland und mit dem Ausland. Über ihre Filialen bringt die Bundesbank das Euro-Bargeld in Umlauf. Für diese Aufgaben arbeiten rund 9.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in neun Hauptverwaltungen, ihren Filialen und in der Zentrale in Frankfurt am Main.



Deutsche Bundesbank
Hauptverwaltung in Hessen
Taunusanlage 5
60329 Frankfurt am Main
Tel.: 069 2388-99
E-Mail: pressestelle.hv-h@bundesbank.de